

Bilder und Vorstellungen deutscher „Ostforschung“ zu Fragen der mittelalterlichen polnischen Geschichte

von

Norbert Kersken

Die wissenschaftsgeschichtliche Annäherung an einen inhaltlichen Teilbereich, zu dem sich die deutsche Ostforschung äußerte, wird sich bemühen müssen, ihren Standort und ihr Profil mit Blick auf die Behandlung von Fragen der mittelalterlichen polnischen Geschichte im Verhältnis zu den wissenschaftlichen Traditionen und Ansätzen zu umreißen, in deren disziplinärer Nachbarschaft sie sich entwickelte. Für die Behandlung der mittelalterlichen polnischen Geschichte sind diese disziplinären Berührungspunkte die allgemeine Mediävistik, die allgemeine Landesgeschichte und die osteuropäische Geschichte. Da es eine disziplinäre Verselbständigung der Ostforschung nicht gab, standen alle Wissenschaftler, die sich in ihrer Tätigkeit der Ostforschung zurechneten oder ihr zugerechnet wurden, einem der genannten geschichtswissenschaftlichen Teilbereiche nahe.

Inhalt und Methoden der Ostforschung werden vor diesem Hintergrund differenzierend zur allgemeinmediävistisch, landesgeschichtlich oder osteuropäisch basierten Polenforschung vermessen werden müssen. Hierbei muß freilich der Begriff „Polenforschung“ näher bedacht werden. Polenforschung meint natürlich in erster Linie die Forschung, die sich auf Polen in seiner mittelalterlichen Ausdehnung bezieht. Daneben müssen aber auch Forschungen zu Territorien in den Blick genommen werden, die zur deutsch-polnischen Berührungszone gehören und deren politische Zugehörigkeit wechselte, so daß sie forschungsgeschichtlich von der deutschen und der polnischen Historiographie bearbeitet wurden, nicht zuletzt, um aus der Arbeit an der Geschichte Argumente für die Tagespolitik zu gewinnen. Hiermit sind vor allem Ost- und Westpreußen und das Posener Land gemeint. In diesem Zusammenhang muß der Schlesienforschung gesondert gedacht werden. Schlesien gehörte einerseits staatsrechtlich bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts zu Polen; andererseits hatte sich in Schlesien seit der Begründung der institutionalisierten landesgeschichtlichen Forschung in der Mitte des 19. Jahrhunderts analog zur Entwicklung in anderen deutschen Territorien eine Tradition der Landesgeschichtsschreibung innerhalb der deutschen Geschichtswissenschaft ausgebildet. Diese Forschung dehnte selbstverständlich ihre zeitliche Reichweite auch auf das frühe und hohe Mittelalter aus, so daß die Schlesienforschung in der Zeit nach 1918 insgesamt eher im Rahmen der allgemeinen deutschen Landesgeschichte als im Rahmen eines spezifisch dem östlichen Europa zugewandten Forschungsansatzes zu bewerten ist.

I

Eine Musterung der deutschen Polenforschung der Zeit zwischen 1918 und etwa 1970¹ setzt ein mit der Frage nach Gesamtdarstellungen der polnischen Geschichte oder nach Abrissen des polnischen Mittelalters. Aus diesen Jahren sind nur die beiden kleinen Überblicksdarstellungen des Breslauer Slawisten und Osteuropahistorikers Erdmann Hanisch² sowie von Clemens Brandenburger und Manfred Laubert³ zu nennen.⁴ Daneben muß eine Schrift von Franz Lüdtke erwähnt werden, die einen Gesamtabriß der deutsch-polnischen Beziehungen aus dem Geist der in der Zwischenkriegszeit in der Ostforschung gegenüber Polen entwickelten Einstellung als tausendjährige Kriegsgeschichte bietet.⁵ Angesichts der Bedeutung, die polnische Themen im Rahmen der Ostforschung nach 1918 einnahmen, überrascht, daß hier von deutscher Seite nur ein geringes Interesse an historiographischer Synthese und geschichtlichem Überblick erkennbar wird. Größere zusammenfassende Arbeiten zum polnischen Mittelalter sind in diesem Zeitraum nicht entstanden. Die nicht geringe Zahl von Publikationen zur mittelalterlichen polnischen Geschichte⁶ behandeln durchweg spezielle Fragen. Erwähnung verdient, daß trotz der Fülle von Veröffentlichungen, die das mittelalterliche Polen betreffen, ein Bereich, der in der Forschung vor 1918 durchaus Interesse gefunden hatte, nämlich Studien zu einzelnen Quellenproblemen, im betrachteten Zeitraum ganz zurücktritt. Die wichtigste Arbeit aus diesem Bereich ist die Berliner Dissertation von Bernhard Stasiewski, die Aussagen des Reiseberichts von Ibrahim Ibn Jakub über Polen, das sog. Dagome-iudex Regest und die Prager Bistums-

¹ Die folgenden Ausführungen können selbstverständlich nicht beanspruchen, als Basismaterial die deutschsprachige mediävistische Polenliteratur vollständig erfaßt zu haben.

² ERDMANN HANISCH: *Die Geschichte Polens*, Bonn, Leipzig 1923.

³ CLEMENS BRANDENBURGER, MANFRED LAUBERT: *Polnische Geschichte*, 2. umgest. Aufl. Berlin, Leipzig 1927 (Sammlung Götschen, 338).

⁴ Daneben sei noch verwiesen auf den Überblick von AXEL SCHMIDT: *Polen*, in: PAUL ROHRBACH, AXEL SCHMIDT: *Osteuropa historisch-politisch gesehen*, Potsdam 1942, S. 245–387. Außerhalb Deutschlands erschien nach der Zerschlagung des polnischen Staates von MAX KOPP: *Polen. Seine Geschichte von den Piastenfürsten bis zur deutsch-russischen Okkupation 963–1939*, Zürich u. a. [1940]. Der erste Überblick über die polnische Geschichte in deutscher Sprache nach dem Zweiten Weltkrieg war: HELMUT CARL: *Kleine Geschichte Polens*, Frankfurt a. M. 1960. Wissenschaftliches Niveau wurde erreicht mit dem lange als Standardwerk geltenden Buch von GOTTHOLD RHODE: *Kleine Geschichte Polens*, Darmstadt 1965, das in zweiter und dritter Auflage erschien als: *Geschichte Polens. Ein Überblick*, Darmstadt 1966, 1980.

⁵ FRANZ LÜDTKE: *Ein Jahrtausend Krieg zwischen Deutschland und Polen*, Stuttgart 1941 (*Geschichtsfibel für Wehrmacht und Volk*, 3).

⁶ Eine sicher nicht erschöpfende Sichtung der monographisch erschienenen Schriften sowie der Beiträge in Zeitschriften und Sammelbänden ergibt – ohne die ausschließlich auf Schlesien bezüglichen Arbeiten – mehr als 180 Titel.

urkunde von 1086 hinsichtlich der Ausdehnung des ältesten polnischen Staates auswertete.⁷

Nach den behandelten Themenfeldern sollen Arbeiten zur politischen Geschichte, zu Fragen der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte und zur Kirchen-, Kunst- und Kulturgeschichte unterschieden werden.

Im Bereich der politischen Geschichte haben vor allem zwei Themenbereiche Interesse gefunden: die Entstehung des polnischen Staates im 10. Jahrhundert und Aspekte der deutsch-polnischen Beziehungen im Mittelalter.

Seit der Mitte der dreißiger Jahre bis zu Beginn der vierziger Jahre wurde immer wieder das Problem der Anfänge des Piastenstaates aufgegriffen. Zu Wort meldeten sich die Mediävisten Albert Brackmann⁸ und Friedrich Baethgen⁹, der Prähistoriker Herbert Jankuhn¹⁰, der Nordeuropaexperte der Dahlemer Publikationsstelle Wilhelm Koppe¹¹ und – als einziger Polen- und Osteuropahistoriker – Herbert Ludat¹². In einem ausgreifenden Zugriff behandelte Hans Jänichen diese Frage im Rahmen seiner Tübinger Dissertation.¹³ Kernpunkt dieser Beiträge war die Überprüfung der vor allem von Robert Holtzmann¹⁴ untermauerten, schon im 19. Jahrhundert vorgetragenen These von den nordgermanischen Wurzeln der Piastendynastie und des polnischen Staates insgesamt; sie baute auf der Annahme auf, daß „die slawischen Stämme in der Zeit vom 8. bis zum beginnenden 11. Jahrhundert sämtlich noch nicht genügende staatenbildende Kraft besaßen, sondern ihren An-

⁷ BERNHARD STASIEWSKI: Untersuchungen über drei Quellen zur ältesten Geschichte und Kirchengeschichte Polens, Breslau 1933 (Breslauer Studien zur historischen Theologie, 24).

⁸ ALBERT BRACKMANN: Die Anfänge des polnischen Staates, in: Sitzungsberichte der Preuß. Akad. der Wiss. Phil.-hist. Kl. 29 (1934), S. 984–1015, hier S. 987–991 (Neudr.: DERS.: Gesammelte Aufsätze, Weimar 1941, S. 154–187, hier S. 157–161); DERS.: Die Anfänge des ältesten polnischen Staates in polnischer Darstellung, in: Festschrift Ernst Heymann zum 70. Geburtstag überreicht von Freunden, Schülern und Fachgenossen, Weimar 1940, S. 61–94.

⁹ FRIEDRICH BAETHGEN: Die Anfänge des älteren polnischen Staates, Berlin [1937]; 1938 (Bund Deutscher Osten, 33).

¹⁰ HERBERT JANKUHN: Zur Entstehung des polnischen Staates, in: Kieler Blätter 1940, S. 67–84.

¹¹ WILHELM KOPPE: Das Reich des Miseko und die Wikinger in Ostdeutschland, in: Deutsche Ostforschung. Ergebnisse und Aufgaben seit dem ersten Weltkrieg, hrsg. von HERMANN AUBIN, OTTO BRUNNER, WOLFGANG KOHTE, JOHANNES PAPRITZ, Bd. 1, Leipzig 1942 (Deutschland und der Osten, 20), S. 253–266.

¹² HERBERT LUDAT: Die Anfänge des polnischen Staates, Krakau 1942 (Schriftenreihe des Instituts für deutsche Ostarbeit Krakau. Sektion Geschichte, 3), bes. S. 52–57.

¹³ HANS JÄNICHEN: Die Wikinger im Weichsel- und Odergebiet, Leipzig 1938, hier bes. S. 89–95.

¹⁴ ROBERT HOLTZMANN: Böhmen und Polen im 10. Jahrhundert. Eine Untersuchung zur ältesten Geschichte Schlesiens, in: Zs. des Vereins für Geschichte Schlesiens 52 (1918), S. 1–37, hier S. 36f., sowie DERS.: Schlesien im Mittelalter, in: Deutschland und Polen. Beiträge zu ihren geschichtlichen Beziehungen, hrsg. von ALBERT BRACKMANN, München, Berlin 1933, S. 146–161, hier S. 148.

trieb von außen erhielten“.¹⁵ Diese These wurde in diesen Jahren von den deutschen Allgmeinhistorikern durchgängig in unterschiedlichen Akzentuierungen übernommen,¹⁶ doch erhob Herbert Ludat schon in seiner Berliner Antrittsvorlesung von 1941 Bedenken;¹⁷ nach 1945 spielten diese Vorstellungen in der deutschen Forschung keine Rolle mehr.¹⁸ Die Intensität, mit der die Frage der Anfänge des mittelalterlichen polnischen Staates und seines zu beweisenden nordgermanischen Ursprungs diskutiert wurde, ist nicht durch wissenschaftsinterne Impulse zu erklären; die deutschen Historiker reagierten auf Arbeiten polnischer Historiker, die nach 1919 erstmals innerhalb nationalstaatlicher Rahmenbedingungen arbeiteten und die Anfänge des mittelalterlichen polnischen Staates erforschten; deren „polnische(r) Geschichtsauffassung“ sollte mit der Rückführung der slawischen Herrschaftsbildungen auf externe, germanische Kräfte begegnet werden.¹⁹

Als zweiter Schwerpunkt im Bereich der politischen Geschichte haben die deutsch-polnischen Beziehungen im Mittelalter Aufmerksamkeit gefunden.

¹⁵ BRACKMANN, Anfänge (wie Anm. 8), S. 161; drastischer formulierte diese Ansicht schon einige Jahre zuvor [ROLF] STARKAD: Der germanische Ursprung Polens, in: Deutsche Blätter in Polen 3 (1926), S. 1–23, hier S. 21: „Daß jedenfalls die Staaten-gründung nicht das Werk der scheuen, ungeselligen und unkriegerischen, nach dem Abzug der Goten und der anderen Germanenstämme in dünnen Wellen einwandernden slawischen Bevölkerung ist, dürfte trotz des modernen Schlagworts der organischen Entwicklung und des polnisch-nationalen Strebens, sich die Geschichte so zu denken, aus den wenigen Angaben dieses Aufsatzes, die sich natürlich ganz bedeutend vermehren lassen, ziemlich überzeugend hervorgehen.“

¹⁶ KOPPE (wie Anm. 11), S. 255 faßt zusammen, daß „die These der wikingischen Begründung des polnischen Staates in der deutschen Forschung ziemlich allgemein übernommen ist“.

¹⁷ Er wies auf die Unbeweisbarkeit der nordgermanischen Herkunft Mieszkos hin (S. 57), resümierte jedoch mit Verweis auf germanische Elemente in der Verfassungsstruktur des frühpiastischen Staates: „Aber die entscheidenden Antriebe und formenden Kräfte erhielt diese Staatsschöpfung vom germanischen Norden und Westen, und ein germanisch versipptes Fürstengeschlecht hatte das Schicksal dazu aussersehen, die politische Ordnung in diesem Raum durchzuführen und zu sichern.“ LUDAT, Anfänge (wie Anm. 12), S. 62f.

¹⁸ Vgl. HERBERT LUDAT: Die Anfänge des polnischen Staates und das Verhältnis der Polen zu ihrer Geschichte, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 11 (1960), S. 581–599, hier S. 584f.; hierzu auch GERD ALTHOFF: Die Beurteilung der mittelalterlichen Ostpolitik als Paradigma für zeitgebundene Geschichtsbewertung, in: Die Deutschen und ihr Mittelalter. Themen und Funktionen moderner Geschichtsbilder vom Mittelalter, hrsg. von DEMS., Darmstadt 1992, S. 147–164, 210–217, hier S. 158; erstaunlich lapidar auch die historiographiegeschichtliche Notiz zu dieser These bei JOACHIM ROGALL in: Land der großen Ströme. Von Polen nach Litauen, hrsg. von DEMS., Berlin 1996, S. 25 (Deutsche Geschichte im Osten Europas).

¹⁹ Jankuhn sprach diese Forschungsmotivation deutlich aus: „Hinzu kommt ein zweites, ein politisches Moment. Der am Ende des Weltkrieges neu geschaffene polnische Staat lenkte die Aufmerksamkeit erneut auf dieses Problem, und das um so stärker, als die polnische Wissenschaft gerade den Anfängen ihrer Staatlichkeit ein besonderes Interesse schenkte. ... Durch den größten Teil der Arbeiten zieht sich

Einen Überblick über den gesamten Zeitraum mit eingehender Referenz auf die deutsche und polnische Forschung unternahm Bernhard Stasiewski,²⁰ der auch eine grundlegende Untersuchung über die Entwicklung des deutsch-polnischen Grenzsaumes vorlegte.²¹ Das größte Interesse rief auch in dieser Frage die früheste Zeitstufe, das 10./11. Jahrhundert, hervor. Dabei ging es um die Nord-²² und Westausdehnung des Piastenstaates, besonders aber um das staatsrechtliche Verhältnis zum Reich, wozu sich Brackmann²³, Sappok²⁴, Baethgen²⁵ und Ludat²⁶ in Bezugnahme auf neuere polnische Forschungen (Z. Wojciechowski, M. Jedlicki, J. Widajewicz) äußerten. Hierbei ging es vor allem um die Interpretation der Quellenaussage Thietmars von Merseburg über die Tributpflichtigkeit Mieszkos,²⁷ die sich nach Sappok auf ganz Polen bezog,²⁸ und das Zusammentreffen Ottos III. mit Bolesław Chro-

eine „polnische Geschichtsauffassung“, das will sagen, ein Streben, die durch die Quellen offen gelassenen Lücken und Unklarheiten in einer dem polnischen Nationalbewußtsein entsprechenden Form zu überbrücken. Diese Versuche haben dann vornehmlich in der deutschen Forschung berechtigten Widerspruch ausgelöst.“ (JANKUHN [wie Anm. 10], S. 67).

²⁰ BERNHARD STASIEWSKI: Deutschland und Polen im Mittelalter, in: *Histor. Jb.* 54 (1934), S. 294–316.

²¹ DERS.: Kirchengeschichtliche Beiträge zur Entwicklung des deutsch-polnischen Grenzsaumes im Hochmittelalter, in: *Forschungen zur osteuropäischen Geschichte* 2 (1955), S. 7–138.

²² GERHARD SAPPOK: Polen, Reich und Pommern im 10. Jahrhundert, in: *Jbb. für Geschichte Osteuropas* 2 (1937), S. 201–223; ERICH KEYSER: Die Nordgrenze Polens im 10. Jahrhundert, in: *Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung* 5 (1941), S. 271–277.

²³ ALBERT BRACKMANN: Die Ostpolitik Ottos des Großen, in: *Histor. Zs.* 134 (1926), S. 242–256 (Neudr.: DERS.: *Gesammelte Aufsätze*, Weimar 1941, S. 140–153); DERS.: Reichspolitik und Ostpolitik im frühen Mittelalter, Berlin 1935 (*Sitzungsberichte der Preuß. Akad. der Wiss. Phil.-hist. Kl.* 1935/32) (Neudr.: DERS.: *Gesammelte Aufsätze*, Weimar 1941, S. 188–210); DERS.: Kaiser Otto III. und die staatliche Umgestaltung Polens und Ungarns, Berlin 1939 (*Abhh. der Preuß. Akad. der Wiss. phil.-hist. Kl.* 1939, 1) (Neudr.: DERS.: *Gesammelte Aufsätze*, Weimar 1941, S. 242–258).

²⁴ GERHARD SAPPOK: Polen und das Deutsche Reich in ihren frühesten Beziehungen, in: *Deutsche Monatshefte* 2 (1935/36), S. 380–401; DERS.: Polens Tributpflicht gegenüber dem Deutschen Reich im 10. Jahrhundert, in: *Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung* 5 (1941), S. 260–270.

²⁵ FRIEDRICH BAETHGEN: Zur Geschichte der ältesten deutsch-polnischen Beziehungen, in: *Altpreußische Forschungen* 13 (1936), S. 1–16.

²⁶ HERBERT LUDAT: Mieszkos Tributpflicht bis zur Warthe, in: *Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung* 2 (1938), S. 380–385.

²⁷ BRACKMANN, Ostpolitik (wie Anm. 23), S. 143; SAPPOK, Polen und das Deutsche Reich (wie Anm. 24), S. 387f., 392–394; DERS.: Die Anfänge des Bistums Posen und die Reihe seiner Bischöfe von 968 bis 1498, Leipzig 1937, S. 36–42 (*Deutschland und der Osten*, 6); DERS., Polens Tributpflicht (wie Anm. 24); BAETHGEN, Zur Geschichte (wie Anm. 25).

²⁸ SAPPOK, Polens Tributpflicht (wie Anm. 24), S. 270: „Ganz Polen also unterlag seit 963 der Tributpflicht, nicht nur ein Teil, ...“ (Sperrung im Original).

bry 1000 in Gnesen²⁹. Das Interesse gerade für diesen Aspekt der mittelalterlichen deutsch-polnischen Beziehungen wies auch einen präsentistischen Zug auf. Aus der zeitgeschichtlichen Konstellation von 1939/40 wurde Polen „als politischer Gegenspieler der deutschen Macht“ im Hochmittelalter gesehen, dessen politische Existenz an das Bündnis mit Deutschland gebunden war.³⁰ Die Betonung einer machtvollen Ostpolitik der Ottonen verstand sich im Kontext der Wiederaufnahme der Sybel-Fickerschen Kontroverse über die mittelalterliche Kaiserpolitik, wobei auch für die Beziehungen zu Polen gezeigt werden sollte, „daß die deutschen Herrscher bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts im Osten nicht nur genug militärische Kräfte eingesetzt haben, sondern daß der gesamte Kräfteinsatz im Osten in diesen Jahrhunderten ‚den der italienischen Unternehmungen bei weitem übertroffen hat‘.“³¹ Im gleichen Sinn erfolgte die Wertung des Feldzugs Barbarossas von 1157 gegen Bolesław II. durch Franz Lüdtke.³² Es verdient Beachtung, daß darüber hinaus die weite-

²⁹ BRACKMANN, Reichspolitik und Ostpolitik (wie Anm. 23), S. 199–205; SAPPOK, Polen und das Deutsche Reich (wie Anm. 24), S. 400f.; BAETHGEN, Zur Geschichte (wie Anm. 25), bes. S. 11–16; BRACKMANN, Kaiser Otto III. (wie Anm. 23); GERHARD SAPPOK: Die deutsche Ostpolitik des Hochmittelalters im Rahmen der Reichspolitik. Forschungsergebnisse und Forschungsaufgaben, in: Jomsburg 4 (1940), S. 141–172, hier S. 158–163; DERS., Polens Tributpflicht (wie Anm. 24), S. 389–392.

³⁰ ALBERT BRACKMANN: Krisis und Aufbau in Osteuropa. Ein weltgeschichtliches Bild, Berlin-Dahlem 1939, S. 21, interpretiert die Krise des polnischen Staates unter Mieszko II.: „Kann es einen deutlicheren Beweis geben als den, welchen hier die Geschichte liefert? Polen losgelöst von Deutschland und im Gegensatz zu ihm hört auf, eine Großmacht zu sein. Das Urteil liegt nahe, daß es für die Zukunft Polens doch wohl richtiger gewesen wäre, wenn der Plan Ottos I. Erfolg gehabt hätte.“ HERMANN AUBIN: Geschichtlicher Aufriß des Ostraums, Berlin 1940, S. 23f. kommentiert in militärischer Terminologie: „Es ist leicht zu sehen, daß es *wesentliche Grundlagen der jüngsten und der heutigen politischen Struktur des Ostraums* sind, die uns in den Vorgängen des 10. und 11. Jahrhunderts vor Augen treten. ... Die jüngsten Ereignisse haben diese Übertreibung an zwei entscheidenden Stellen wieder beseitigt. Gerade damit ist jedoch die Parallele des hier aufgestellten Aufbaus des Ostraums in seiner ersten Periode zu dem heutigen nur noch auffälliger geworden. Ich bestimme noch einmal das *Ergebnis dieser ersten Entwicklungsperiode*: Wir sahen ... Polen aber als politischen Gegenspieler der deutschen Macht in der weiten Ebene bis zur Ostsee. Hier in der Ebene liegen die politischen Hauptprobleme des folgenden Zeitabschnitts. Hier steht der *Bewegungsflügel* der deutschen Front vom 12.–14. Jahrhundert.“ (Hervorhebungen im Original).

³¹ SAPPOK, Polens Tributpflicht (wie Anm. 24), S. 260, das Zitat ist aus K. SCHÜNE-MANN: Ostpolitik und Kriegführung im frühen Mittelalter, in: Ungarische Jbb. 17 (1937), S. 31–56, übernommen; ebenso SAPPOK, Deutsche Ostpolitik (wie Anm. 29), S. 149f.; vgl. auch BRACKMANN, Krisis und Aufbau (wie Anm. 30), S. 16–26. Zum Hintergrund ALTHOFF, Die Beurteilung der mittelalterlichen Ostpolitik (wie Anm. 18), hier S. 148–153; KAREN SCHÖNWÄLDER: Historiker und Politik. Geschichtswissenschaft im Nationalsozialismus, Frankfurt, New York 1992, S. 99–104.

³² FRANZ LÜDTKE: Kaiser Friedrich Barbarossas siegreicher Feldzug gegen Polen, in: Der Deutsche im Osten 2. 9 (1939/40), S. 26–30, hier S. 30: „Wenn das seltene, dann allerdings durchgreifende Zupacken des großen Staufers schon solche Erfolge zeiti-

ren Aspekte der deutsch-polnischen Beziehungen kein Forschungsinteresse gefunden haben.³³

Ein drittes Themenfeld stellen die Außenbeziehungen des mittelalterlichen Polen im weiteren Sinn dar. Der Fragenkreis, der hier die größte Beachtung gefunden hat, betrifft im Rahmen der Forschungen zum Deutschen Orden die Beziehungen des Ordens zu Polen. Einen allgemeinen Abriss gab 1934 J. Faade,³⁴ der indes weniger beziehungsgeschichtliche Fragen erörterte, sondern einen Kurzüberblick über die Tätigkeit des Ordens bis zum Zweiten Thorner Frieden 1466 darstellte. Eine quellennahe Untersuchung des Grenzverlaufs zwischen Polen und dem Ordensstaat in der Zeit der Zugehörigkeit Pommerellens zum Orden legte Erich Sandow vor.³⁵ Verschiedenen Aspekten des Vertrages von 1466 zwischen dem Orden und Polen widmete sich in der Nachkriegszeit Erich Weise,³⁶ einen allgemeinen Abriss der Beziehungen in der ersten Phase seiner Tätigkeit im Weichselgebiet im zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts erstellte Erich Maschke.³⁷ Derselbe legte in seiner Königsberger Habilitationsschrift eine grundlegende Untersuchung ganz anderer auswärtiger Beziehungen vor, derjenigen zur römischen Kurie, die mit der Erhebung

gen konnte, dann kann man sich vorstellen, in welcher Weise die Ostarbeit unseres Volkes gefördert worden wäre, wenn der Kaiser seine Kraft und sein Genie an diese Aufgabe statt an den Süden gewandt hätte.“ (Hervorhebung im Original); vgl. auch DERS., Ein Jahrtausend Krieg (wie Anm. 5), S. 60–64; vgl. auch die Wertung bei ERICH MASCHKE: Die Ostpolitik der staufischen Könige, in: Nationalsozialistische Monatshefte 12 (1941), S. 442–454, hier S. 445, 453 f.

³³ Nur am Rande sei hingewiesen auf die kurze Notiz von HANS BELLÉE: Kaiser Sigismund als Diplomat in deutsch-polnischen Angelegenheiten, in: Deutsche Wissenschaftliche Zeitschrift für Polen 1/1923, S. 5–6.

³⁴ J. FAADE: Polen und der Deutsche Orden, in: Deutsche Monatshefte 1 (1934/35), S. 502–508.

³⁵ ERICH SANDOW: Die polnisch-pommerellische Grenze 1309–1454, Kitzingen 1954 (Beiheft zum Jahrbuch der Albertus-Universität Königsberg, 6; Der Göttinger Arbeitskreis. Veröffentlichungen, 104). Die Arbeit war ursprünglich vorgesehen für den nicht mehr erschienenen Jahrgang 1944 der Jahrbücher für Geschichte Osteuropas, vgl. Die deutsche Geschichtswissenschaft im Zweiten Weltkrieg. Bibliographie des historischen Schrifttums deutscher Autoren 1939–1945, hrsg. von WALTHER HOLTSMANN u. GERHARD RITTER, Bd. 2, Marburg/Lahn 1951, S. 397.

³⁶ ERICH WEISE: Zur Kritik des Vertrages zwischen dem Preußischen Bund und dem König von Polen, in: Altpreußische Forschungen 18 (1941), S. 231–261; DERS.: Die staatsrechtlichen Grundlagen des Zweiten Thorner Friedens und die Grenzen seiner Rechtmäßigkeit, in: ZfO 3 (1954), S. 1–25; DERS.: Die Beurteilung des Zweiten Thorner Vertrages von 1466 durch die Zeitgenossen, ebenda 15 (1966), S. 601–621; DERS.: Das westliche Ordensland und der Zweite Thorner Vertrag von 1466, ebenda 19 (1970), S. 478–488; DERS.: Die Beurkundung des Zweiten Thorner Vertrages von 1466, ebenda 21 (1972), S. 157–165; ferner noch DERS.: Zur Kritik des Vertrages zwischen dem Preußischen Bund und dem König von Polen, in: Altpreußische Forschungen 18 (1941), S. 231–261.

³⁷ ERICH MASCHKE: Polen und die Berufung des Deutschen Ordens nach Preußen, Danzig 1934 (Ostland-Forschungen, 4).

des Peterspfennig in Polen verbunden waren.³⁸ Eine Königsberger Schülerin Friedrich Baethgens, Irene Ziekursch, untersuchte die Aussagen des Zeugenverhörs von 1339 im Prozeß zwischen Kasimir III. von Polen und dem Deutschen Orden in der Frage der historischen Berechtigung der Ansprüche Polens auf das Kulmerland, auf Pommerellen, die Herzogtümer Kujawien und Dobrzin und das Michelauerland.³⁹ Insgesamt wird deutlich, daß – auch bei der Berücksichtigung polnischer Arbeiten – ein beziehungsgeschichtlicher Blick auf die Ordensgeschichte und auf die Entstehung spätmittelalterlicher Staatlichkeit in Polen, Litauen und dem Ordensstaat nur selten erprobt wurde; die deutschumsgeschichtliche Perspektive auf den Orden war zu stark, als daß die Aufeinanderbezogenheit der beiden Hauptmächte dieser Region hätte gewürdigt werden können. Erst nach dem Krieg waren die bisherigen Forschungsparadigmen so erschüttert, daß eine neue, distanziertere Sicht auf die polnischen Außenbeziehungen sich durchsetzte. Zu nennen ist hier die Arbeit von Ellinor von Puttkamer über die polnisch-ungarische Grenze,⁴⁰ vor allem aber die Studien von Gotthold Rhode zur polnischen Ostgrenze.⁴¹

Als weiteres thematisches Arbeitsfeld innerhalb der politischen Geschichte soll auf Arbeiten zu einzelnen Herrscherpersönlichkeiten hingewiesen werden. Beachtung hat hier zunächst der zweite bekannte polnische Herzog, Bolesław Chrobry, gefunden. Eine Untersuchung der Politik des ersten Jahrzehnts seiner Regierung (982–1002) lieferte Bernhard Stasiewski,⁴² Heinrich Appelt ging auf die politische Bedeutung des Treffens von Gnesen ein.⁴³ Irene Quillus verfaßte eine politische Biographie der Königin Hedwig

³⁸ DERS.: *Der Peterspfennig in Polen und dem deutschen Osten*, Leipzig 1933 (Königsberger Historische Forschungen, 5); 2., erw. Aufl. Sigmaringen 1979 (Schriften des Kopernicus-Kreises Freiburg/Br., 11).

³⁹ IRENE ZIEKURSCH: *Der Prozeß zwischen König Kasimir von Polen und dem Deutschen Orden im Jahre 1339*, Berlin 1934 (Historische Studien, 250); sie resümiert ihre Ergebnisse – auch mit Blick auf die Gegenwart: „Der Deutsche Orden – und damit das Deutschtum überhaupt – hatten und haben rechtmäßige Ansprüche auf das Kulmerland, Pommerellen und das Michelauerland. Kujawien und Dobrzin dagegen waren polnische Gebiete und gingen im Frieden von Kalisch an Polen zurück.“ (S. 154).

⁴⁰ ELLINOR VON PUTTKAMER: *Die polnisch-ungarische Grenze im Mittelalter*, in: *Jbb. für Geschichte Osteuropas*, NF 4 (1956), S. 369–386.

⁴¹ GOTTHOLD RHODE: *Die Ostgrenze Polens. Politische Entwicklung, kulturelle Bedeutung und geistige Auswirkung*, Bd. 1: *Im Mittelalter bis zum Jahre 1401*, Köln, Graz 1955 (*Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart*, 2) sowie DERS.: *Die Ostgrenze Polens im Mittelalter*, in: *ZfO* 2 (1953), S. 15–65; DERS.: *Die ehernen Grenzsäulen Boleslaws des Tapferen von Polen. Wege einer Legende*, in: *Jbb. für Geschichte Osteuropas*, NF 8 (1960), S. 331–353.

⁴² BERNHARD STASIEWSKI: *Die Anfänge der Regierung Boleslaw Chrobrys*, in: *Zs. für osteuropäische Geschichte* 9, NF 5 (1935), S. 572–604.

⁴³ HEINRICH APPELT: *Die angebliche Verleihung der Patriciuswürde an Boleslaw Chrobry*, in: *Geschichtliche Landeskunde und Universalgeschichte. Festgabe für Hermann Aubin zum 23. Dezember 1950*, Hamburg 1950, S. 65–81.

(1384–1399), der Tochter König Ludwigs von Ungarn und Gattin Jagiełłos.⁴⁴ Schließlich sei noch auf eine Würdigung der Elisabeth von Habsburg (1436–1505), der Gattin Kasimirs IV., als „Mutter der Jagiellonen“ hingewiesen.⁴⁵ Damit ist die Reihe der Arbeiten zu polnischen Herrscherpersönlichkeiten erfaßt.

Nach diesem Überblick läßt sich im Bereich der politischen Geschichte ein deutlicher Schwerpunkt des Interesses im Frühmittelalter erkennen, nur für die Beziehungen Polens zum Ordensstaat gerät zusätzlich auch das Spätmittelalter in den Blick.

Im Bereich der wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Erforschung des polnischen Mittelalters können vor allem drei Themenbereiche unterschieden werden: Arbeiten zur Siedlungsgeschichte, zur Handelsgeschichte und zur Stadtgeschichte.

Auf die intensive Erforschung der mittelalterlichen Ostsiedlung, die gerade in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg in Gang gekommen ist, ist in diesem Zusammenhang nicht einzugehen, da diese Arbeiten nur bedingt in den Kontext der Erforschung der polnischen Geschichte zu stellen sind. Hervorhebung verdienen jedoch einige Beiträge, die den hochmittelalterlichen Landesausbau insgesamt für den polnischen Raum oder für einzelne polnische Territorien untersuchen. Synthesen für die Ostsiedlung im Bereich des mittelalterlichen Polen legten der Grazer Slawist und Osteuropahistoriker Heinrich Felix Schmid⁴⁶ und der Breslauer Osteuropahistoriker Richard Koebner⁴⁷ vor, die beide – nicht nur angesichts ihres persönlichen Schicksals im Nationalsozialismus⁴⁸ – der Gruppe der Ostforscher um die Berliner Publikationsstelle

⁴⁴ IRENE QUILLUS: Königin Hedwig von Polen, Leipzig 1938 (Slavische Forschungen, 2).

⁴⁵ ILSE RHODE: „Die Mutter der Jagellonen“. Elisabeth von Habsburg (1436–1505), in: Deutsche Gestalten und Ordner im Osten. Forschungen zur deutsch-polnischen Nachbarschaft im ostmitteleuropäischen Raum III, hrsg. von KURT LÜCK, Posen 1940, S. 24–34 (Ostdeutsche Forschungen, 12).

⁴⁶ HEINRICH FELIX SCHMID: Die sozialgeschichtliche Erforschung der mittelalterlichen deutschrechtlichen Siedlung auf polnischem Boden, in: Vierteljahrschr. für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 20 (1928), S. 301–355.

⁴⁷ RICHARD KOEBNER: Deutsches Recht und deutsche Kolonisation in den Piastenländern, ebenda 25 (1932), S. 313–352.

⁴⁸ Koebner (1885–1958), jüdischer Abstammung, emigrierte 1934 nach Palästina und 1955 nach Großbritannien, vgl. SCHÖNWÄLDER, Historiker und Politik (wie Anm. 31), S. 70 mit S. 306, Anm. 39; Schmid (1896–1963) wurde nach der Besetzung Österreichs 1938 aus dem Amt entfernt, vgl. WOLFGANG WEBER: Biographisches Lexikon zur Geschichtswissenschaft in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Die Lehrstuhlinhaber für Geschichte von den Anfängen des Faches bis 1970, Frankfurt/M. [u. a.] 1984, S. 521, sowie HEINRICH FELIX SCHMID, in: Österreichische Geschichtswissenschaft in Selbstdarstellungen, hrsg. von NIKOLAUS GRASS, Bd. 2, Innsbruck 1951, S. 209–234, hier S. 224.

fern standen.⁴⁹ Ihre beiden Abrisse bieten eine sachliche und um Vermittlung der Forschungsergebnisse der polnischen Mediävistik bemühte Auseinandersetzung mit den neuesten polnischen Arbeiten.⁵⁰ Eine andere Akzentuierung kennzeichnet den populärwissenschaftlich gehaltenen Überblick von Erich Maschke, der die mittelalterliche Siedlungsbewegung als Teil der „Kulturgeschichte der Deutschen in Polen“ wertet⁵¹ und dessen Überblick über Forschungen zum „mittelalterlichen Deutschtum“⁵² oder die Musterung sozialer Gruppen und einzelner Städte nach Trägern deutscher Namen durch Alfred Lattermann⁵³. Studien zur deutschrechtlichen Siedlung in einzelnen polnischen Gebieten sind zu Galizien⁵⁴, Kujawien und Masowien⁵⁵, zum Lodzer Raum⁵⁶, zur Diözese Krakau⁵⁷, zum südlichen Klempolen⁵⁸ und zum polnisch-ukrainischen Raum⁵⁹ vorgelegt worden. Einen wichtigen Beitrag zur Wirtschafts- und Siedlungsgeschichte im deutsch-polnischen Kontaktbereich stellt

⁴⁹ Vgl. die Charakterisierung seines eigenen Forschungsansatzes und die der Vertreter der sog. Ostforschung durch H. F. SCHMID (wie Anm. 48), S. 218.

⁵⁰ Schmid schließt seinen Bericht mit den Worten: „Darauf hinzuweisen, daß auch für diese selbst [die deutsche kolonisationsgeschichtliche Forschung] die gegenseitige Befruchtung der beiden, durch eine Fülle gemeinsamer Probleme verbundenen Forschungszweige von Bedeutung sein kann, ist der Zweck dieses Berichts.“ (SCHMID, Sozialgeschichtliche Erforschung [wie Anm. 46], S. 355) – ein Tenor, der in Äußerungen von Forschern, die eher der Gruppe der deutschen Ostforschung verbunden sind, kaum zu finden sein wird. Schmid's Anliegen, als „Vermittler zwischen deutscher und slawischer Wissenschaft“ (S. 219) zu wirken, durchzieht seine Selbstdarstellung, vgl. HEINRICH FELIX SCHMID (wie Anm. 48); vgl. ferner den Nachruf von HERBERT LUDAT in: Jbb. für Geschichte Osteuropas, NF 11 (1963), S. 472–474.

⁵¹ ERICH MASCHKE: Zur Kulturgeschichte des mittelalterlichen Deutschtums in Polen, in: Deutsche Monatshefte 2 (1935/36), S. 26–33.

⁵² DERS.: Das mittelalterliche Deutschtum in Polen, in: Deutsche Ostforschung (wie Anm. 11), S. 486–515.

⁵³ ALFRED LATTERMANN: Mittelalterliches Deutschtum in Kongreßpolen, in: Deutsche Monatshefte 3 (1936/37), S. 159–171.

⁵⁴ WALTER KUHN: Deutsche Siedlungen bei Brzostek. Ein Beitrag zur Geschichte der mittelalterlichen Kolonisation in Galizien, in: Deutsche Wissenschaftliche Zeitschrift für Polen 13/1928, S. 58–65.

⁵⁵ WALTHER MAAS: Mittelalterliche deutschrechtliche Kolonisation und Waldrodung in Kujawien und Masowien, in: Deutsche Monatshefte 4 (1937/38), S. 48–61.

⁵⁶ EUGEN OSKAR KOSSMANN: Die deutschrechtliche Siedlung in Polen. Dargestellt am Lodzer Raum, Leipzig 1937 (Ostdeutsche Forschungen, 8).

⁵⁷ HANS SCHONDORF: Deutschrechtliche Siedlung des Mittelalters in der Diözese Krakau, in: Deutsche Monatshefte 7 (1940/41), S. 436–465.

⁵⁸ WALTER KUHN: Die Erschließung des südlichen Klempolen im 13. und 14. Jahrhundert, in: ZfO 17 (1968), S. 401–480.

⁵⁹ KURT LÜCK: Deutsche Aufbaukräfte in der Entwicklung Polens. Forschungen zur deutsch-polnischen Nachbarschaft im ostmitteleuropäischen Raum, Plauen 1934 (Ostdeutsche Forschungen, 1), hier S. 56–173; DERS.: Der Umfang des mittelalterlichen deutschen Volksbodens im polnisch-ukrainischen Osten. Kritische Bemerkungen zu polnischen Forschungen, in: Deutsche Hefte für Volks- und Kulturbodenforschung 1 (1930/31), S. 296–305, 358–372; DERS.: Zur Erforschung des mittelalterlichen deutschen Volksbodens in Klempolen und Rotreussen, in: Deutsche Wissenschaftliche Zeitschrift für Polen 29/1935, S. 502.

die Habilitationsschrift von Herbert L u d a t zur Wirtschaftsgeschichte des Bistums Lebus dar.⁶⁰

Aus der Beschäftigung mit der Wirtschafts- und Handelsgeschichte verdienen die Studien von Walther M a a s zu Preisen, Steuern und Zöllen im Posener Land im 15./16. Jahrhundert Beachtung;⁶¹ den Handel deutscher Kaufleute im Spätmittelalter in Polen untersuchte der damalige Geschäftsführer der Berliner Publikationsstelle, Johannes P a p r i t z,⁶² der auch einen Forschungsbericht zur „Geschichte des Handels in Polen im Mittelalter“ als „Teil der deutschen Handelsgeschichte“ gab.⁶³ Einen Überblick der Handelsbeziehungen oberdeutscher Kaufleute, vor allem aus Nürnberg, St. Gallen, Augsburg und Frankfurt/M. nach Polen veröffentlichte Hektor A m m a n n.⁶⁴ Die hier erkennbare Orientierung auf Aspekte des deutschen Anteils an der mittelalterlichen polnischen Wirtschaftsgeschichte wird erst in der grundlegenden Untersuchung von Charlotte W a r n k e zugunsten eines integrierten Blicks auf die Frühzeit des Fernhandels in Polen aufgegeben.⁶⁵

Eine Gesamtschau auf die mittelalterliche Stadtgeschichte in Polen wurde von deutschen Forschern vor 1945 nur aus der Perspektive der Ausbreitung des deutschen Rechts im Zusammenhang der Erforschung der Ostsiedlungsbewegung unternommen, so etwa in kleineren Veröffentlichungen des Mitarbeiters der Publikationsstelle Kurt Baron M a y d e l l.⁶⁶ Ein Paradigmenwechsel zu diesem Ansatz hat sich in der deutschen Forschung erst durch die Forschungen von Herbert L u d a t durchgesetzt, der die Arbeiten polnischer Historiker zur Geschichte der städtischen Zentren in der Zeit der Epoche des Landesausbaus aufgegriffen hat, ein Ansatz, der nicht die Bedeutung der deutschrechtlichen

⁶⁰ HERBERT LUDAT: Bistum Lebus. Studien zur Gründungsfrage und zur Entstehung und Wirtschaftsgeschichte seiner schlesisch-polnischen Besitzungen, Weimar 1942 (Nachdr. Hildesheim, Zürich, New York 1993).

⁶¹ WALTHER MAAS: Studien zur Wirtschaftsgeschichte des Posener Landes. I. Gewerbliches Leben. II. Skizzen zur Geschichte der Preise. III. Steuern und Zölle, in: Deutsche Wissenschaftliche Zeitschrift für Polen 16/1929, S. 141–169; 17/1929, S. 148–166.

⁶² JOHANNES PAPRITZ: Der deutsche Kaufmann an Weichsel und Warthe im Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit, in: Jomsburg 6 (1942), S. 216–260.

⁶³ DERS.: Stand und Aufgaben der Forschung zur deutschen Handelsgeschichte in Ostmitteleuropa, in: Deutsche Ostforschung (wie Anm. 11), Bd. 2, 1943, S. 596–642.

⁶⁴ HEKTOR AMMANN: Wirtschaftsbeziehungen zwischen Oberdeutschland und Polen im Mittelalter, in: Vierteljahrschr. für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 48 (1961), S. 433–443.

⁶⁵ CHARLOTTE WARNKE: Die Anfänge des Fernhandels in Polen (900–1025), Würzburg 1964 (Marburger Ostforschungen, 22).

⁶⁶ KURT BARON MAYDELL: Die Ausbreitung des deutschen Rechts nach dem Osten im Mittelalter, in: Jomsburg 2 (1938), S. 506–519; ein ausschließlich deutschtumsgeschichtliches Verständnis der polnischen Städte macht der ungedruckte Überblick desselben Autors deutlich: Das Städtewesen in Polen – eine deutsche Schöpfung, Berlin-Dahlem 1939 (Polenberichte 1939, 9). Vgl. in diesem Sinn auch FRIEDRICH ALBERT MEYER: Der Zug des deutschen Rechts im Ostraum, in: Der Deutsche im Osten 5 (1942), S. 523–527.

Kolonisation leugnet – wie Walter Kuhn in einer groß angelegten Übersicht darlegte⁶⁷ –, sondern zu einer breiteren Perspektive auf die Ausprägungen des Urbanisierungsprozesses führt.⁶⁸ Die Geschichte einzelner Städte ist nur in wenigen Einzelfällen behandelt worden. Am zahlreichsten sind Studien, die Krakau betreffen und zum Teil durch die deutsche Besetzung im September 1939 angeregt sind. Othmar Rodler erstellte einen populärwissenschaftlichen illustrierten Band über die mittelalterliche Stadtgeschichte.⁶⁹ „Herkunft und Volkszugehörigkeit“ Krakauer Bürger und Studenten untersuchte Herbert Franze anhand der Bürgerbücher und Universitätsmatrikeln.⁷⁰ In einer Reihe „Deutsche Gestalter und Ordner im Osten“ porträtierten Erich Maschke und Arthur Wagner Krakauer Persönlichkeiten des Spätmittelalters.⁷¹ Johann Werner Niemann, Referent am Institut für Deutsche Ostarbeit in Krakau, gab einen Überblick über die mittelalterliche Verfassungsgeschichte Krakaus,⁷² untersuchte die Organisation der Krakauer Zünfte und deren innerstädtische Stellung⁷³ und lieferte Beiträge zur mittelalterlichen Rechtsge-

⁶⁷ WALTER KUHN: Die deutschrechtlichen Städte in Schlesien und Polen in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, in: *ZfO* 15 (1966), S. 278–337, 457–510, 704–743.

⁶⁸ HERBERT LUDAT: Vorstufen und Entstehung des Städtewesens in Osteuropa. Zur Frage der vorkolonialen Wirtschaftszentren im slawisch-baltischen Raum, Köln-Braunsfeld 1955 (Osteuropa und der deutsche Osten 3, 4); hierzu MANFRED HELLMANN: Zur Geschichte des Städtewesens in Osteuropa. Bemerkungen zu: Herbert Ludat, Vorstufen und Entstehung des Städtewesens in Osteuropa, in: *Jbb. für Geschichte Osteuropas* NF 4 (1956), S. 18–25; ferner HERBERT LUDAT: Die Bezeichnung für „Stadt“ im Slawischen, in: *Syntagma Friburgense. Historische Studien Hermann Aubin* dargebracht zum 70. Geburtstag am 23. 12. 1955, Lindau, Konstanz 1956, S. 107–123 (Neudr. in: DERS.: Deutsch-slawische Frühzeit und modernes polnisches Geschichtsbewußtsein. Ausgewählte Aufsätze, Köln, Wien 1969, S. 82–96); DERS.: Frühformen des Städtewesens in Osteuropa, in: *Studien zu den Anfängen des europäischen Städtewesens. Reichenau-Vorträge 1955–1956, Sigmaringen 1958*, S. 527–553 (Vorträge und Forschungen, 4; Neudr. ebenda, S. 97–127).

⁶⁹ OTHMAR L. RODLER: Mittelalterliches Krakau. Werden und Wirken deutscher Bürgergeschlechter, hrsg. im Auftrage des Stadthauptmanns der Stadt Krakau, Krakau 1943.

⁷⁰ HERBERT FRANZE: Herkunft und Volkszugehörigkeit der Krakauer Bürger des 15. Jahrhunderts, in: *Deutsche Monatshefte* 2 (1935/36), S. 437–450; DERS.: Herkunft und Volkszugehörigkeit der Krakauer Studenten des 15. Jahrhunderts, ebenda 5 (1938/39), S. 16–41.

⁷¹ ERICH MASCHKE: Krakauer Bürger als Geldgeber und Gastgeber von Königen. Nikolaus Wirsing und seine Familie (14. Jh.), in: *Deutsche Gestalter und Ordner im Osten* (wie Anm. 45), S. 10–18; ARTHUR WAGNER: Ein Krakauer Stadtschreiber und Humanist. Johannes Heydecke (1443–1512), ebenda, S. 43–51; zuvor schon DERS.: Johannes Heydecke 1443–1512, Stadtschreiber, Archipresbyter und Humanist in Krakau, in: *Jbb. für Geschichte Osteuropas* 1 (1936), S. 48–62.

⁷² JOHANN WERNER NIEMANN: Die Grundzüge der Verfassungsgeschichte Krakaus im Mittelalter, in: *Die Burg* 2 (1941) 2, S. 92–124.

⁷³ DERS.: Das Zunftrecht der Stadt Krakau im Mittelalter, in: FRIEDRICH WINKLER: *Der Krakauer Behaim-Codex*, Berlin 1941, S. 101–124.

schichte der Stadt;⁷⁴ eine Auswahl für die Stadt wichtiger Urkunden gab Othmar Rodler heraus.⁷⁵ Von den großpolnischen Städten hatte nur Posen Aufmerksamkeit gefunden. Hans Bellée stellte 110 Urkundenregesten für die Jahre 1191–1399 zusammen,⁷⁶ und der Breslauer Rechtshistoriker Theodor Goerlitz untersuchte die Beziehungen des Posener Rechtsbuchs vom Ende des 14. Jahrhunderts und der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts zu anderen Rechtshandschriften.⁷⁷ Geo Jopke lieferte einen Beitrag zur Siedlungsgeschichte der Stadt im 13. Jahrhundert.⁷⁸ Anlässlich des 700jährigen Jubiläums der Gründung der deutschrechtlichen Stadt gab Gotthold Rhode einen Gesamtabriß der Stadtgeschichte heraus, für die Herbert Ludat und Erich Weise die Kapitel über die mittelalterliche Zeit beisteuerten.⁷⁹ Neben Krakau und Posen fanden nur wenige weitere polnische Orte das Interesse deutscher Polenforscher. Das Schöffnenbuch der Gemeinde Krzemienica bei Łañcut in Südpolen aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts gaben Franz A. Doubek und Heinrich Felix Schmid heraus.⁸⁰ J. W. Niemann gab einen Überblick über den Lemberger Handel nach Ost- und Westeuropa im 14./15. Jahrhundert;⁸¹ die Urkunden der Neugründung Lublins nach deutschem Recht von 1317 und 1342 behandelte Erwin Hoff, Leiter der Sektion Geschichte des Krakauer Instituts für Deutsche Ostarbeit, in einer diplomati-

⁷⁴ DERS.: Das Meißner Rechtsbuch in Krakau, in: *Die Burg* 1 (1940) 1, S. 43–45; DERS.: Über Originalurkunden der Schöffen von Magdeburg für die Städte des alten polnischen Reichs, in: *Deutsche Forschung im Osten* 1 (1941) 3, S. 15–20 [zu drei Krakau betreffende Magdeburger Schöffensprüchen].

⁷⁵ Krakau. Dokumente zur Stadtgeschichte. Bd. 1: Die Gründungsurkunden von Krakau (1257), Kasimir (1335), Klöpfer (1366) und Podgórze (1785), das Privileg Kasimir d. Gr. für Krakau (1358) und eine Urkunde über die Vogtei Stradom (1386), hrsg. von OTHMAR RODLER, Krakau 1942.

⁷⁶ HANS BELLÉE: Urkundenregesten zur Geschichte der Stadt Posen, in: *Deutsche Wissenschaftliche Zs. im Wartheland* 1/1940, S. 1–28.

⁷⁷ THEODOR GOERLITZ: Das Rechtsbuch der Stadt Posen, insbesondere seine Verwandtschaft mit anderen deutschen Rechtshandschriften, in: *Zs. der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germ. Abt.* 60 (1940), S. 143–196.

⁷⁸ GEO JOPKE: Der deutsche Erstname der Stadt Posen und seine Herkunft, in: *Deutsche Wissenschaftliche Zs. im Wartheland* 1 (1940), 1, S. 169–198.

⁷⁹ *Geschichte der Stadt Posen*, hrsg. von GOTTHOLD RHODE, Neuendettelsau 1953, darin: HERBERT LUDAT: Posen vor der Lokation, S. 1–9, und ERICH WEISE: Posen als deutschrechtliche Stadt von der Gründung 1253 bis zum Ausgang des Mittelalters, S. 15–29.

⁸⁰ Das Schöffnenbuch der Dorfgemeinde Krzemienica aus den Jahren 1451–1482, hrsg. von FRANZ A. DOUBEK u. HEINRICH FELIX SCHMID, Leipzig 1931 (Quellen zur Geschichte der Rezeption, 2); hierzu auch FRANZ A. DOUBEK: Zum ältesten deutschen Schöffnenbuch der Gemeinde Krzemienica, in: *Deutsche Wissenschaftliche Zeitschrift für Polen* 23/1931, S. 1–35; 24/1932, S. 1–46; 25/1933, S. 131–133; vgl. auch DERS.: Aufgaben und Ziele einer sprachlichen Erforschung der deutschen Ostkolonisation, in: *Deutsche Hefte für Volks- und Kulturbodenforschung* 2 (1931/32), S. 74–81.

⁸¹ JOHANN WERNER NIEMANN: Der Handel der Stadt Lemberg im Mittelalter, in: *Die Burg* 2 (1941), 4, S. 69–92.

schen Untersuchung;⁸² die Gründung der deutschrechtlichen Stadt Plock in Masowien 1237 untersuchte schließlich Walter Kuhn.⁸³

Nach dieser Zusammenschau konzentrierte sich die deutsche Polenforschung auf die Zeit des hochmittelalterlichen Landesausbaus und spätmittelalterliche Stadtgeschichte, während die Zeit vor der Mitte des 13. Jahrhunderts kaum Interesse fand.

Im dritten großen Themenfeld der deutschen Polenforschung, der Kirchen-, Kultur- und Kunstgeschichte, ist die kirchengeschichtliche Forschung bemerkenswert schwach vertreten. Fast alle hier zu nennenden Arbeiten behandeln Fragen der frühesten Zeitstufe, der Christianisierungsphase im 10./11. Jahrhundert. Dabei lassen sich zu fast gleichen Teilen forschungsrelevante Arbeiten von solchen unterscheiden, die in verallgemeinernder Weise die Christianisierung darstellen, wobei vor allem die Bedeutung „deutscher Aufbaukräfte“ (G. Sappok) herausgestellt wurde. Aufsätze dieses Tenors veröffentlichten in den 20er/30er Jahren Martin Kage⁸⁴, Herbert Franze⁸⁵, Gerhard Sappok⁸⁶ und Hans Koch;⁸⁷ derartige auf die Bedeutung der Deutschen orientierte Sichtweisen sind später nicht mehr erkennbar. Weiterführende Forschungsleistungen in diesem Bereich stammen von Heinrich Felix Schmid, Bernhard Stasiewski und Gerhard Sappok. Schmid legte am Ende der 1920er Jahre fundamentale Studien zur Entwicklung der Pfarrorganisation im westslawischen Bereich vor, die in ihrem größten Teil die polnischen Verhältnisse aufklären.⁸⁸ Sappok untersuchte den Beginn der ältesten kirchlichen Organisation in Polen im letzten Drittel des 10. Jahrhunderts und erstellte Biographien der Posener Bischöfe bis zum Ende des 15. Jahrhunderts.⁸⁹ Sta-

⁸² ERWIN HOFF: Lublins Gründungshandfesten zu deutschem Recht, 1317/42. Mit Beiträgen zur Schrift- und Siegelentwicklung unter den letzten Piasten in Polen, Krakau 1942 (Schriftenreihe des Instituts für deutsche Ostarbeit Krakau, Sektion Geschichte, 2).

⁸³ WALTER KUHN: Die Entstehung der deutschrechtlichen Stadt Plock, in: ZfO 13 (1964), S. 1–30.

⁸⁴ MARTIN KAGE: Einiges über die Verdienste der Deutschen um die Christianisierung Polens, in: Deutsche Blätter in Polen 1 (1924), S. 24–27, 61–69, 209–219.

⁸⁵ HERBERT FRANZE: Die Christianisierung Polens, in: Deutsche Monatshefte 1 (1934/35), S. 378–384.

⁸⁶ GERHARD SAPPOK: Deutsche Aufbaukräfte bei der Christianisierung Polens, ebenda 3 (1936/37), S. 281–299.

⁸⁷ HANS KOCH: Die Bedeutung der Christianisierung der Polen, ebenda 6 (1939/40), S. 30–34.

⁸⁸ HEINRICH FELIX SCHMID: Die rechtlichen Grundlagen der Pfarrorganisation auf westslawischem Boden und ihre Entwicklung während des Mittelalters, in: Zs. der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Kan. Abt. 15 (1926), S. 1–161; 17 (1928), S. 264–358; 18 (1929), S. 285–562; 19 (1930), S. 354–671; 20 (1931), S. 202–456 (Neudr.: Weimar 1938); Kap. III. (im Neudruck S. 161–840) behandelt „die Grundlagen der Pfarrorganisation im Bereich der polnischen Kirche“.

⁸⁹ GERHARD SAPPOK: Die Anfänge des Bistums Posen und die Reihe seiner Bischöfe von 968 bis 1498, Leipzig 1937 (Deutschland und der Osten, 6).

siewski widmete sich den verschiedenen christlichen Einflüssen auf das frühmittelalterliche Polen insgesamt⁹⁰ und ging insbesondere den byzantinisch-slawischen Spuren in der Christianisierung nach.⁹¹

Fragen der Kunst- und Kulturgeschichte haben in allgemeiner Weise nur zur Illustration der Kulturträgerthese Berücksichtigung gefunden.⁹² Einzeluntersuchungen zur mittelalterlichen Kunstgeschichte betreffen vier Themenkomplexe. Aus dem Bereich der mittelalterlichen Baukunst und Architektur veröffentlichte der Kunsthistoriker und Mitarbeiter der Publikationsstelle Hermann Weidhaas Aufsätze zur romanischen Kirchenbaukunst in Polen und Galizien.⁹³ Heinrich Anders bemühte sich in mehreren Studien um die sprachgeschichtliche Erforschung deutscher Texte aus dem mittelalterlichen Polen.⁹⁴ Schließlich haben die Reliefdarstellungen auf der Bronzetür am Gnesener Dom sozial- und religionsgeschichtliche Studien angeregt.⁹⁵ Besonders starkes kultur- und kunstgeschichtliches Interesse hat, besonders in den Jahren 1940/

⁹⁰ BERNHARD STASIEWSKI: Die ersten Spuren des Christentums in Polen. Ein Beitrag zur Erfassung der ältesten slavischen Zustände, in: *Zs. für osteuropäische Geschichte* 8, NF 4 (1934), S. 238–260.

⁹¹ DERS.: Zur Verbreitung des slavischen Ritus in Südpolen während des 10. Jahrhunderts, in: *Forschungen zur osteuropäischen Geschichte* 7 (1959), S. 7–25; auch schon DERS., Die ersten Spuren (wie Anm. 90), S. 254–257.

⁹² Vgl. etwa RUDOLF KESSELING: Humanismus und Reformation in Polen im XV. und XVI. Jahrhundert, in: *Deutsche Blätter in Polen* 4 (1927), S. 541–551, und ROLF STARKAD: Vom deutschen Kultureinfluß in Polen, ebenda 5 (1928), S. 27–33; EBERHARD LUTZE: Der deutsch-polnische Kulturkampf am Ausgang des Mittelalters, in: *Bayerland* 51 (1940), S. 129–141. – Zur kunsthistorischen Ostforschung jetzt erstmals ADAM LABUDA: „... eine von sinnvollen Zweckgefühlen erfüllte, herbe und großartige Kolonialkunst ...“. Zum kunsthistorischen Diskurs über Ostmitteleuropa, in: *Zs. für Kunstgeschichte* 56 (1993), S. 1–17.

⁹³ HERMANN WEIDHAAS: Sonderformen der romanischen Baukunst in den piastischen Ländern, in: *Deutsche Monatshefte* 5 (1938/39), S. 136–152; DERS.: Romanische Bauplastik aus Cernihiv und Halisz, in: *Die Burg* 2 (1941), 4, S. 59–68.

⁹⁴ Programmatisch HEINRICH ANDERS: Zu den deutschen Texten im mittelalterlichen Polen und zu ihrer Erforschung, in: *Deutsche Wissenschaftliche Zs. im Wartheland* 1/1940, S. 225–241. Er legte Einzelstudien zu Posen und Poniec (Punitz) vor: DERS.: Das Posener Deutsch im Mittelalter. 1. Teil: Phonetik, Wilno 1938 (*Rozprawy i materiały I wydziału Towarzystwa Przyjaciół Nauk w Wilnie*, 8); DERS.: Das phonetische Bild der deutschen Eintragungen im ältesten Stadtbuch von Punitz aus der zweiten Hälfte des 15. Jhs., in: *Deutsche Wissenschaftliche Zs. im Wartheland* 2 (1941), S. 361–411; ferner noch DERS.: Eine mittelalterliche Gittertür mit deutscher Inschrift in der ev. Kreuzkirche in Posen. Die Inschrift, ein ostmitteleuropäisches Sprachdenkmal, in: *Deutsche Wissenschaftliche Zs. für Polen* 19/1930, S. 175–178; DERS.: Der quantitative Lautstand mittelhochdeutscher kurzer Vokale in den deutschen Texten der Posener Ratsakten aus dem 15. Jahrhundert. Ein Beitrag zur neuhochdeutschen Vokaldehnung, ebenda 29/1935, S. 467–480; DERS.: Eine schlesische Verkaufsurkunde aus dem Jahre 1454, ebenda 31/1936, S. 133–139.

⁹⁵ ADOLPH GOLDSCHMIDT: Die Bronzetüren von Novgorod und Gnesen, Marburg 1932, S. 27–38 (Die frühmittelalterlichen Bronzetüren, 2); PETER PAULSEN: Was bedeutet die Bronzetür zu Gnesen für die Frühgeschichte des deutschen Ostens?, in: *Jomsburg* 5 (1941), S. 43–69; OTTO LIENAU: Das Schiff auf der Bronzetür am Dom zu Gnesen, in: *ZfO* 1 (1952), S. 516–524.

42, die Stadt Krakau auf sich gezogen. An allgemein angelegten Arbeiten sind der Führer durch die ältere Krakauer Kunstgeschichte aus der Feder des Breslauer Kunsthistorikers Dagobert Frey zu nennen⁹⁶ sowie Arbeiten von Hermann Weidhaas zur spätmittelalterlichen Krakauer Plastik und Architekturgeschichte⁹⁷. Dorette Richter, Assistentin an der Sektion Kunstgeschichte am Institut für Deutsche Ostarbeit in Krakau, zeigte an der Untersuchung urkundlichen Materials, daß die Mehrzahl der Krakauer Maler des 15. Jahrhunderts aus dem Einzugsbereich der Stadt Krakau (Mähren, Schlesien) stammte,⁹⁸ und Helmut Werner würdigte zwei Krakauer Universitätslehrer an der Schwelle vom 15. zu 16. Jahrhundert.⁹⁹ Lotte Kurras unterzog das Kronenkreuz aus der Mitte des 13. Jahrhunderts aus dem Krakauer Domschatz einer eingehenden kunstgeschichtlichen Untersuchung.¹⁰⁰ Besondere Hervorhebung verdient die Edition und Untersuchung des sog. Behaim-Kodex, 1505 angelegt vom Krakauer Stadtschreiber Balthasar Behaim, enthaltend städtische Privilegien, Eidesformeln für die Ratsherrn und Zunftsatzungen und illustriert durch 26 farbige Miniaturen mit Szenen der einzelnen Handwerke.¹⁰¹ Eine Besonderheit in der durch nationale Gesichtspunkte geprägten Kulturgeschichtsforschung der zwanziger und dreißiger Jahre ist das Bemühen, einzelne Künstler und Wissenschaftler für die eigene Nationalgeschichte zu reklamieren, wie dies für das Spätmittelalter am intensivsten mit Veit Stoss geschah.¹⁰²

⁹⁶ DAGOBERT FREY: Krakau. Aufgenommen von Edgar Titzenthaler, Berlin [1941].

⁹⁷ HERMANN WEIDHAAS: Die Stadt Krakau im Zeichen des Veit Stoss und ihre Stellung in der deutschen Kunstgeschichte, in: Jomsburg 4 (1940), S. 33–58; DERS.: Die mittelalterliche Baukunst Krakaus und wir, in: Deutsche Monatshefte 7 (1940/41), S. 243–254.

⁹⁸ DORETTE RICHTER: Zur Herkunft der Krakauer Maler im 15. Jahrhundert, in: Deutsche Forschung im Osten 2 (1942), S. 177–181.

⁹⁹ HELMUT WERNER: Beiträge zur Krakauer Universitätsgeschichte. I. Johannes von Glogau. Ein berühmter schlesischer Gelehrter an der Krakauer Universität in der Zeit der Renaissance. II. Georg von Liegnitz, genannt Libanus, in: Deutsche Forschung im Osten 1 (1941), 8, S. 18–34; 2 (1942), S. 38–52.

¹⁰⁰ LOTTE KURRAS: Das Kronenkreuz im Krakauer Domschatz, Nürnberg 1963 (Erlanger Beiträge zur Sprach- und Kunstwissenschaft, 13).

¹⁰¹ FRIEDRICH WINKLER: Der Krakauer Behaim-Codex. Mit einer rechtsgeschichtlichen Studie von Johann Werner Niemann, Berlin 1941; hierzu noch ERNST KLOSS: Der Kodex des Balthasar Behaim und seine Miniaturen. Zur bevorstehenden Veröffentlichung durch den deutschen Verein für Kunstwissenschaft, in: Jomsburg 5 (1941), S. 81–84; HEINZ GÜNTHER OLIASS: Der Codex picturatus des Balthasar Behaim, in: Deutsche Forschung im Osten 1 (1941), S. 22f.; JOHANN WERNER NIEMANN: Handwerksrecht und Handwerkssitte in den Bildern des Behaim-Codex, in: Die Burg 2 (1941), 4, S. 55–58; ferner LUTZE, Der deutsch-polnische Kulturkampf (wie Anm. 92), S. 134–138.

¹⁰² Vgl. nur GERHARD SAPPOK: Das Deutschtum des Veit Stoß in Name, Herkunft und künstlerischer Eigenart, in: Deutsche Monatshefte 4 (1937/38), S. 363–385; DERS.: Das Deutschtum des Veit Stoß, Berlin [1938?] (Bund Deutscher Osten, 36); HERMANN AUBIN: Veit Stoß und der Osten, in: Deutsche Monatshefte 5 (1938/39), S. 167–170; EBERHARD LUTZE: Veit Stoss, Berlin 1938; 1940; DERS.: Der Krakauer Marienaltar des Veit Stoss, Bremen [um 1940]; EWALD BEHRENS: Veit Stoss – deut-

Zusammenschauend läßt sich hiernach für die Kirchengeschichte ein dominantes Interesse an der frühesten Zeitstufe, dem 10. Jahrhundert, für die Kunst- und Kulturgeschichte ein Schwerpunkt im 15./16. Jahrhundert konstatieren.

Nach dieser Musterung der deutschen mediävistischen Polenforschung läßt sich für die Schwerpunkte in den behandelten Themen eine Konzentration auf das 10. Jahrhundert in der politischen Geschichte und der Kirchengeschichte, auf das 13./14. Jahrhundert bei der Siedlungsgeschichte erkennen, während in der Kunst- und Kulturgeschichte – mit Ausnahme der Krakau betreffenden Arbeiten vom Beginn der vierziger Jahre – kaum Forschungsinteressen dokumentiert sind. Diese zeitliche Schwerpunktbildung ist durch die Deutschtumsorientierung erklärbar, schien hier doch durch die Untersuchung institutioneller Kontakte sowie des hochmittelalterlichen Landesausbaus der Nachweis der strukturbildenden Bedeutung ‚deutscher Kräfte‘ für die polnische Geschichte besonders einsichtig zu führen. Eine eingehende Sichtung des Materials zeigt jedoch, daß durchaus nicht alle Arbeiten dieser inhaltlichen Ausrichtung den deutschtumsgeschichtlichen Ansatz voraussetzen. Evident ist dies etwa bei den grundlegenden Studien von Heinrich Felix Schmid und Bernhard Stasiewski¹⁰³ oder bei den siedlungsgeschichtlichen Bestandsaufnahmen von Schmid und Koebner¹⁰⁴.

II

Zur Beantwortung der Frage nach der methodischen und wissenschaftsgeschichtlichen Bedeutung des Ostforschungsparadigmas für die mediävistische deutsche Polenforschung soll zunächst ein Profil der Autoren der hier ermittelten einschlägigen Veröffentlichungen erstellt werden. Die etwa 190 für das polnische Mittelalter einschlägigen Veröffentlichungen stammen von 83 Autoren, von denen wiederum 30 Autoren mit mehr als einer Veröffentlichung¹⁰⁵ und zwanzig Autoren mit mehr als zwei Veröffentlichungen¹⁰⁶ erfaßt wurden. Von

scher Künstler im Ostraum, in: *Deutsche Forschung im Osten* 1 (1941), 3, S. 12–14. Hierzu LABUDA (wie Anm. 92), S. 5 f. – Für Nikolaus Kopernikus vgl. O. KOSSMANN, I. ZIEMSEN: *Übersicht über das deutsche Kopernikusschrifttum*, Berlin 1943 (hektographiertes Manuskript der Publikationsstelle).

¹⁰³ Vgl. Anm. 88 u. 7.

¹⁰⁴ Vgl. Anm. 46 u. 47.

¹⁰⁵ Dies sind in alphabetischer Reihenfolge: H. Anders, F. Baethgen, Ed. Behrens, H. Bellée, A. Brackmann, F. A. Doubek, H. Franze, E. Hoff, O. Kossmann, W. Kuhn, A. Lattermann, K. Lück, H. Ludat, E. Lutze, W. Maas, E. Maschke, K. Maydell, E. Meyer, J. W. Niemann, J. Papritz, G. Rhode, O. Rodler, G. Sappok, H. Schaefer, H. F. Schmid, R. Starkad, B. Stasiewski, A. Wagner, H. Weidhaas, E. Weise.

¹⁰⁶ Dies sind in alphabetischer Reihenfolge: H. Anders, Ed. Behrens, H. Bellée, A. Brackmann, F. A. Doubek, H. Franze, E. Hoff, O. Kossmann, W. Kuhn, H. Ludat, E. Lutze, W. Maas, E. Maschke, E. Meyer, J. W. Niemann, G. Rhode, G. Sappok, R. Starkad, B. Stasiewski, H. Weidhaas.

den 83 Autoren waren achtzehn zur damaligen Zeit als Hochschullehrer tätig¹⁰⁷, unter den zwanzig Autoren mit mehr als zwei hier einschlägigen Veröffentlichungen sind aber nur vier Hochschullehrer: Albert Brackmann, Walter Kuhn, Herbert Ludat und Erich Maschke. Von ihnen können nur Kuhn und Maschke für diesen Zeitraum der Programmatik der Ostforschung zugerechnet werden. Weiterhin fällt auf, daß die Mehrzahl dieser Hochschullehrer, vor allem die in der Außenwirkung wichtigsten, Mediävisten waren (Aubin, Baethgen, Brackmann, Keyser, Maschke), während von den Osteuropahistorikern (Koch, Ludat, Rhode, H. F. Schmid, Stasiewski) kaum einer problemlos mit dem Ostforschungskonzept verbunden werden kann. Ein zweiter Kreis von Autoren setzt sich aus Mitarbeitern der Ostforschungsinstitute der dreißiger und vierziger Jahre zusammen, der Berliner „Publikationsstelle“¹⁰⁸ und des Krakauer „Instituts für Deutsche Ostarbeit“¹⁰⁹; fünf Mitarbeiter dieser Institute gehören zu den Autoren mit mehr als zwei einschlägigen Veröffentlichungen: Gerhard Sappok, Hermann Weidhaas und Oskar Kossmann von der „Publikationsstelle“ und Johann Werner Niemann und Erwin Hoff vom Krakauer Institut. Schließlich muß ein dritter Autorenkreis gekennzeichnet werden, der für das Profil der Ostforschung von großer Bedeutung war und dessen Verschwinden nach 1945 mit zu ihrer dann erfolgenden tiefgreifenden Veränderung beigetragen hat. Es handelt sich um den wissenschaftlich und publizistisch sehr regen Kreis von deutschen Wissenschaftlern, die in Polen ansässig waren und der „Posener Historischen Gesellschaft“ (ab 1935: „Historische Gesellschaft für Polen“) verbunden waren, in deren „Deutsche Wissenschaftliche Zeitschrift für Polen“ (ab 1940: „Deutsche Wissenschaftliche Zeitschrift im Wartheland“) und den „Deutschen Blättern in Polen“ bzw. ab 1934 den „Deutschen Monatsheften“ sie ein Forum fanden.¹¹⁰ Diesem Kreis sind von den hier erfaßten Autoren etwa fünfzehn Personen zuzurechnen, von denen H. Anders, W. Maas, E. Meyer, H. Franze und R. Starkad mit mehr als zwei hier einschlägigen Publikationen hervorgetreten sind. Eine weitere Zahl von

¹⁰⁷ Dies sind in alphabetischer Reihenfolge: H. Ammann, H. Appelt, H. Aubin, F. Baethgen, A. Brackmann, Th. Goerlitz, H. Jankuhn, E. Keyser, H. Koch, R. Koebner, W. Kuhn, H. Ludat, E. Maschke, G. Rhode, H. F. Schmid, P. E. Schramm, B. Stasiewski, M. Vasmer. Von diesen wurden 56 von 189 Veröffentlichungen verfaßt, was einem Anteil von etwa 30 % entspricht.

¹⁰⁸ Für das mittelalterliche Polen sind von deren Mitarbeitern mit Veröffentlichungen hervorgetreten: G. Sappok, H. Weidhaas, O. Kossmann, K. Maydell, J. Papritz, H. Schaefer und W. Koppe.

¹⁰⁹ Hier sind zu nennen: J. W. Niemann, E. Hoff, Ew. Behrens, H. G. Oliass, D. Richter, J. Sommerfeldt.

¹¹⁰ Hierzu RICHARD BREYER: Das Deutsche Reich und Polen 1932–1938. Außenpolitik und Volksgruppenfragen, Würzburg 1955, S. 40, 233 (Marburger Ostforschungen, 3); OTTO HEIKE: Das Deutschtum in Polen 1918–1939, Bonn 1955, S. 173 f., 185–189; DERS.: Die deutsche Minderheit in Polen bis 1939. Ihr Leben und Wirken kulturell, gesellschaftlich, politisch. Eine historisch-dokumentarische Analyse, Leverkusen 1985, S. 351; Land der großen Ströme (wie Anm. 18), S. 401, 443.

Autoren war als Archivare, zumeist in Staatsarchiven, tätig,¹¹¹ und schließlich sind einige Autoren nur mit ihrer Dissertation hier berücksichtigt¹¹². Zusammenfassend kann zum Profil des Autorenkreises der in der deutschen mediävistischen Polenforschung Hervorgetretenen festgehalten werden, daß der Anteil der Hochschullehrer an den erfaßten Autoren (etwa ein Viertel) und deren Anteil an den einschlägigen Veröffentlichungen (weniger als ein Drittel) als bemerkenswert niedrig angesehen werden muß. Die Fülle der Publikationen stammt von vergleichsweise jungen Autoren, die dem wissenschaftlichen Mittelbau zugerechnet werden können und entweder in den außeruniversitären Instituten der Ostforschung oder als Lehrer, Lektoren, Publizisten tätig waren.

Zur Charakterisierung von Profil und wissenschaftlicher Substanz wird weiterhin Textform und Textcharakter der Publikationen in Betracht gezogen werden müssen. Von den hier zugrunde gelegten 189 Veröffentlichungen sind 26 als Monographien erschienen; von diesen sind elf akademische Qualifikationsschriften mit sieben Dissertationen¹¹³, drei Habilitationsschriften¹¹⁴ und einer ausgearbeiteten Antrittsvorlesung¹¹⁵. Die Musterung auch der scheinbar der Tagespolitik fernerer Mittelalter-bezogenen deutschen Polenliteratur zeigt, daß eine erhebliche Anzahl von Titeln vom inhaltlichen Anliegen und der äußeren Form her nicht als wissenschaftliche Veröffentlichungen einzustufen sind, sondern als populärwissenschaftliche Darbietungen, die zugleich eine deutliche politische Tendenz erkennen lassen. Diese populärwissenschaftlichen Veröffentlichungen stammen überwiegend aus der Zeit von der Mitte der dreißiger bis zu Anfang der vierziger Jahre, die Autoren waren nur in wenigen Fällen Hochschullehrer.¹¹⁶ Nur wenige dieser Arbeiten wurden monographisch veröffentlicht.¹¹⁷

Das wissenschaftliche Profil der Ostforschung wird ferner stark danach zu bewerten sein, wie sie sich im wissenschaftsinternen Diskurs bewegte, in welcher Weise sie Entwicklungen in der polnischen Mediävistik aufnahm und auf sie Bezug nahm, angesichts eines Bezugsterritoriums, in dem sich wissenschaftliche Interessen ostdeutscher Landesgeschichte, ostdeutscher Volksforschung und der sich national emanzipierenden polnischen Geschichtswissenschaft überschneiden. Schon zu Beginn der zwanziger Jahre wurde erkennbar, daß die sich intensivierende deutsche Beschäftigung mit der Geschichte des

¹¹¹ Hans Bellée, Paul Krause, Erich Randt, Erich Sandow und Erich Weise.

¹¹² Hans Jänichen, Lotte Kurras, Helene Quillus und Irene Ziekursch.

¹¹³ H. Jänichen, L. Kurras, I. Quillus, G. Sappok, B. Stasiewski, Ch. Warnke, I. Ziekursch.

¹¹⁴ H. Ludat, E. Maschke, G. Rhode.

¹¹⁵ LUDAT, Anfänge (wie Anm. 12).

¹¹⁶ Zu nennen wären etwa AUBIN, Veit Stoß (wie Anm. 102), ERICH MASCHKE: Die treibenden Kräfte in der Entwicklung Polens, Königsberg 1935 (Schulungsbrief des Bundes Deutscher Osten, 12), und DERS., Zur Kulturgeschichte (wie Anm. 51).

¹¹⁷ Genannt seien der Band von OTHMAR RODLER über Krakau (wie Anm. 69) und die beiden Arbeiten von EBERHARD LUTZE über Veit Stoß (wie Anm. 102).

östlichen Europa es erforderlich machte, die Ergebnisse der Geschichtswissenschaft der neuen Staaten im Osten des Reiches zur Kenntnis zu nehmen.¹¹⁸ Um bessere Rezeptionsbedingungen für die deutschsprachige Wissenschaft zu schaffen, richtete das Breslauer „Osteuropa-Institut“ die Reihe „Bibliothek geschichtlicher Werke aus den Literaturen Osteuropas“ ein, die geschichtswissenschaftliche Werke aus Osteuropa in deutschen Übersetzungen publizieren sollte. Das Interesse lag zunächst auf der Darbietung siedlungsgeschichtlicher Forschungen;¹¹⁹ nach der Auseinandersetzung um den ersten Band der Reihe, D. N. Jegorovs Arbeit über die slawische Binnenkolonisation in Mecklenburg,¹²⁰ wurden 1930 noch vier weitere Arbeiten polnischer Historiker veröffentlicht, worauf dann dieses Übersetzungswerk eingestellt wurde.¹²¹ Die weitere Vermittlung polnischer historischer Literatur wurde nicht in Übersetzungen, die über den Buchhandel vertrieben wurden, angeboten, sondern in einer Übersetzungstätigkeit, die nur einer kontrollierten Öffentlichkeit zugänglich war. So hatte 1927 das Danziger Ostland-Institut unter Leitung von Walther Recke eine Reihe „Ostland-Berichte“ eingerichtet, die Referate und Übersetzungen polnischer geschichtswissenschaftlicher Literatur, vor allem Beiträge aus Zeitschriften und Zeitungen, bot. Die „Ostland-Berichte“ erschienen von 1927 bis 1932¹²² bei etwa zweimonatlicher Heftlieferung und haben in über 330 Referat- und Auszugsartikeln auch einen erheblichen Anteil mediävistischer Arbeiten vorgestellt.¹²³ Die Danziger Übersetzungstätigkeit wurde seit 1935 von der Berliner „Publikationsstelle“ wieder aufgegriffen. In sechs Reihen¹²⁴ wurden größere Aufsätze und Bücher in monographischer Form publi-

¹¹⁸ Vgl. die rückblickenden Beobachtungen von HEINRICH FELIX SCHMID (wie Anm. 48), S. 214–217.

¹¹⁹ Vgl. hierzu HEINRICH FELIX SCHMID (wie Anm. 48), S. 217.

¹²⁰ DMITRIJ NIK. JEGOROV: Die Kolonisation Mecklenburgs im 13. Jahrhundert, 2 Bde., Breslau 1930. Als „Widerlegung“ erschien zwei Jahre später HANS WITTE: Jegorovs Kolonisation Mecklenburgs im 13. Jahrhundert. Ein kritisches Nachwort, Breslau 1932; hierzu HANS-JÜRGEN BÖMELBURG: Das Osteuropa-Institut in Breslau 1930–1940. Wissenschaft, Propaganda und nationale Feindbilder in der Arbeit eines interdisziplinären Zentrums der Osteuropaforschung in Deutschland, in: Zwischen Konfrontation und Kompromiß. Oldenburger Symposium „Interethnische Beziehungen in Ostmitteleuropa als historiographisches Problem der 1930er/1940er Jahre“, hrsg. von MICHAEL GARLEFF, München 1995, S. 47–72, hier S. 52–54 (Schriften des Bundesinstituts für ostdeutsche Kultur und Geschichte, 8).

¹²¹ KOEBNER (wie Anm. 47), S. 342, Anm. 1, kündigt zwar noch eine Übersetzung von Franciszek Bujak: *Studia nad osadnictwem Małopolski* [Studien zur Besiedlung Kleinpolens], Kraków 1905, durch F. Schmidtbauer an, doch ist diese Arbeit nicht mehr erschienen.

¹²² Ihr Erscheinen wurde in reduzierter Form 1933–1934 und 1937–1938 wieder aufgenommen.

¹²³ Von 332 Artikeln bezogen sich 74, entsprechend etwa 22 %, auf mediävistische oder frühgeschichtliche Themen.

¹²⁴ I. Polnische Reihe, II. Tschechische Reihe, III. Lettische Reihe, IV. Estnische Reihe, V. Litauische Reihe, VI. Weißruthenische Reihe, vgl. Übersetzungen der Publikationsstelle 1935–1942, Berlin 1943.

ziert, wobei der Schwerpunkt auf polnischen Arbeiten lag. Von den mehr als 220 übersetzten polnischen Arbeiten betreffen 49 Titel, was einem Anteil von etwa einem Viertel entspricht, mittelalterliche Themen. Mögen diese hektographierten Übersetzungen „Nur für den Dienstgebrauch“ auch aus finanziellen Gründen in dieser Weise verbreitet worden sein, so trug doch diese Übersetzungstätigkeit weniger den Charakter von Kommunikationshilfen im wissenschaftlichen Kontakt und Austausch,¹²⁵ sondern sie diente dem Zweck, die als wissenschaftlichen Gegner verstandene polnische Geschichtswissenschaft kennenzulernen und so zurückweisen zu können.¹²⁶ Geprägt von der Einstellung, den „Gegner“ zurückzuweisen, war auch die Vorbereitung des Internationalen Historikerkongresses in Warschau durch Albert Brackmann in einem Vademecum für die Kongreßteilnehmer, in dem dialogförmig ein „Pole“ und ein „Deutscher“ strittige Themen der gemeinsamen Geschichte erörtern;¹²⁷ eine weniger vermittelnde als konfrontierende Einstellung weisen auch die wenigen Literaturberichte über polnische Neuerscheinungen aus den dreißiger Jahren auf, etwa von Kurt Lück,¹²⁸ Erich Randt,¹²⁹ Josef Pfitzner,¹³⁰ Erich Maschke,¹³¹ Gerhard Sappok¹³² oder Albert Brackmann.¹³³ Dieses Ver-

¹²⁵ Walther Recke antwortete auf Vorhaltungen von J. Kostrzewski, daß er die „Ostland-Berichte“ über die Posener Universitätsbibliothek oder über das Westslavische Institut nicht erhalten konnte: „Auf einen wissenschaftlichen Austauschverkehr mit dem „Westslavischen Institut an der Universität Posen“, dessen Arbeitsrichtung und dessen Einstellung gegenüber Deutschland und der deutschen Forschung unsern Lesern aus den Arbeiten seines Direktors, des Herrn Professor Dr. Rudnicki, zur Genüge bekannt sind, legt das „Ostland-Institut in Danzig“ keinen Wert.“ (W[ALTHER] RECKE: In eigener Sache, in: Ostland-Berichte 3 [1929], S. 323f.); vgl. auch den Antwortartikel von MIKOŁAJ RUDNICKI, in: *Slavia occidentalis* 9 (1930), S. 758–760, der in: Ostland-Berichte 4 (1930), S. 195f. in teilweiser Übersetzung gebracht wurde.

¹²⁶ Das Breslauer Osteuropa-Institut legte seinen Übersetzungen einen Beizettel auf rotem Papier bei mit dem Hinweis: „Das Osteuropa-Institut hat diese Übersetzung zu dem Zwecke herausgegeben, sie der deutschen Wissenschaft zugänglich zu machen und eine Kritik zu ermöglichen. Das Osteuropa-Institut identifiziert sich in keiner Weise mit dem Inhalt und der Tendenz der Arbeit, für welche der Verfasser ausschließlich die Verantwortung trägt.“

¹²⁷ Vademecum für die deutschen Teilnehmer mit Information über die beiderseitigen Argumente in der deutsch-polnischen historisch-politischen Auseinandersetzung, hrsg. von der Publikationsstelle des Preußischen Geheimen Staatsarchivs, Berlin 1933; hierzu auch ALTHOFF, Die Beurteilung der mittelalterlichen Ostpolitik (wie Anm. 18), hier S. 159–161.

¹²⁸ LÜCK, Der Umfang (wie Anm. 59).

¹²⁹ ERICH RANDT: Die neuere polnische Geschichtsforschung über die politischen Beziehungen West-Pommerns zu Polen im Zeitalter Ottos des Großen, Danzig 1932 (Ostland-Forschungen, 2) [auch in: Baltische Studien NF 34 (1932), S. 97–157].

¹³⁰ JOSEF PFITZNER: Die mittelalterliche Verfassungsgeschichte Schlesiens im Lichte polnischer Forschung, in: Deutsche Hefte für Volks- und Kulturbodenforschung 3 (1933), S. 2–22.

¹³¹ ERICH MASCHKE: Die polnische Literatur zur Thorner 700-Jahr-Feier, in: Altpreußische Forschungen 12 (1935), S. 93–112; DERS.: Die Hanse in der polnischen Geschichtsschreibung, ebenda 14 (1937), S. 14–22; DERS.: Sammelbesprechung über

ständnis von wissenschaftlicher Kommunikation wird auch dadurch unterstrichen, daß die hohe sprachliche und sachliche Kompetenz hinsichtlich der Kenntnis der Entwicklungen der polnischen Geschichtswissenschaft, wie sie durch die Übersetzungstätigkeit der Publikationsstelle dokumentiert wird, sich nicht im Berichts- oder Rezensionswesen für die allgemeinen Fachorgane¹³⁴ niederschlug.¹³⁵

In einem weiteren Zugriff auf die gesichtete Literatur soll danach gefragt werden, wie und in welchem Maße hier die für die deutsche Ostforschung kennzeichnenden Fragestellungen, Methoden und Erkenntnisinteressen bestimmend waren. Um die forschungsleitende Qualität der Ostforschungsprogrammatik zu bestimmen, sollen zunächst die akademischen Qualifikationsschriften herangezogen werden. Eine Fragestellung, die explizit deutschumsgeschichtlich determiniert ist, verfolgen nur die Dissertationen von Irene Ziekursch und Hans Jänichen,¹³⁶ was jedoch jeweils nur mit Einschränkungen gelten kann: Ziekursch untersuchte eine Frage aus der Geschichte der Beziehungen zwi-

neuer polnische Literatur, ebenda 10 (1933), S. 148–154, bezieht sich hauptsächlich auf die Titel der Breslauer Übersetzungsreihe.

¹³² GERHARD SAPPOK: Woher kommt der Name Schlesien? Schlesiens Geschichte im Lichte der neuesten polnischen Forschung, in: Deutsche Monatshefte 3 (1936/37), S. 389–391.

¹³³ BRACKMANN, Die Anfänge des ältesten polnischen Staates (wie Anm. 8). – H. F. SCHMID (wie Anm. 48), S. 218, weist in seinen Erinnerungen darauf hin, daß Brackmann von ihm für die Berichterstattung über polnische Veröffentlichungen für die „Jahresberichte für deutsche Geschichte“ verlangte, die Titel als „politisch befangen“ zu markieren.

¹³⁴ Im Rezensionsteil der ersten sieben Jahrgänge des DA 1 (1937)–7 (1944) wurde nur eine polnische Arbeit (von HERBERT LUDAT) vorgestellt: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 2 (1938), S. 261; in der Historischen Zeitschrift (HZ) der Jahre 1918 bis 1943 finden sich zwei Rezensionen von Werken polnischer Mediävisten von MANFRED LAUBERT: HZ 136 (1927), S. 599–601 und von EMIL SCHIECHE: HZ 170 (1934), S. 373–377.

¹³⁵ Vgl. dagegen ERICH MISSALEK: Die Forschung auf dem Gebiete der ältesten polnischen Geschichte, in: HZ 113 (1914), S. 62–69. Die Wiederaufnahme der Berichterstattung über die polnische Mediävistik erfolgte nicht mehr im Geiste der Ostforschung, vgl. HERBERT LUDAT: Die deutsch-polnische Vergangenheit in marxistischer Sicht, in: ZfO 1 (1952), S. 87–101; WALTHER LEITSCH: Bibliographie zur Geschichte des Mittelalters aus slawischen Zeitschriften. I. Polen, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 61 (1953), S. 225–239; 66 (1958), S. 217–239, 422–469; SIEGFRIED EPPERLEIN: Neue Forschungen zur polnischen Geschichte des Mittelalters, in: Zs. für Geschichtswissenschaft 5 (1957), S. 411–441; GOTTHOLD RHODE: Literaturbericht über polnische Geschichte. 1: Veröffentlichungen 1945–1958, in: Historische Zeitschrift, Sonderheft 1, 1962, S. 158–211; Mittelalterliches Polen. Probleme der polnischen Mediävistik auf dem Historikerkongreß in Krakau 1958. Protokollauszüge und Kommentare, hrsg. von KLAUS ZERNACK, Köln, Graz 1964 (Quellenhefte zur Geschichtswissenschaft in Osteuropa nach dem Zweiten Weltkrieg, I, 3); DERS.: Schwerpunkte und Entwicklungslinien der polnischen Geschichtswissenschaft nach 1945, in: Historische Zeitschrift, Sonderheft 5, 1973, S. 203–323.

¹³⁶ Vgl. Anm. 39 u. 13.

schen Polen und dem Deutschen Orden, und Jänichen behandelte die Zeit vor der Etablierung der frühmittelalterlichen Staatsbildungen. Die übrigen acht hierher gehörigen Schriften¹³⁷ verfolgen weder eine direkt deutschumsgeschichtliche Frage noch einen Aspekt der deutsch-polnischen Beziehungen, sondern erforschen Einzelprobleme des mittelalterlichen Polen, wobei durchweg die polnischen Forschungsbeiträge berücksichtigt wurden. Von den Autoren der genannten Schriften können in ihrer weiteren wissenschaftlichen Tätigkeit dieser Jahre nur Erich Maschke und Gerhard Sappok der Ostforschung zugerechnet werden. Die übrigen monographisch veröffentlichten Studien sind ebenfalls nur zu einem geringen Teil dem Konzept der Ostforschung verbunden, zu nennen ist etwa die Edition des Schöffebuchs von Krzemienica,¹³⁸ die Untersuchung der mittelalterlichen Ostsiedlung im Lodzer Raum von Kossmann¹³⁹ und die sprachgeschichtliche Studie zum Posener Deutsch von Anders.¹⁴⁰ Etwa ein Dutzend weiterer Beiträge verfolgen eine ausschließlich deutschumsgeschichtliche Fragestellung, wobei entweder in allgemeiner Weise die Bedeutung deutscher Bevölkerungsteile für das mittelalterliche Polen herausgestrichen¹⁴¹ oder deren Relevanz in Einzelfragen untersucht wird¹⁴². Noch weniger greifbar wird in der mediävistischen Polenforschung die behauptete methodische Innovationskraft des Ostforschungskonzepts. Die interdisziplinäre Zusammenführung der Arbeitsmethoden der Geschichtswissenschaft und anderer historisch arbeitender geisteswissenschaftlicher Disziplinen ist bei den hier gemusterten Arbeiten entweder an einzelne Forscherpersönlichkeiten gebunden¹⁴³ oder beschränkt auf die siedlungsgeschichtliche Forschung, das Arbeitsgebiet, auf dem die estatistisch angelegte traditionelle Geschichts-

¹³⁷ In chronologischer Reihenfolge sind dies MASCHKE, Peterspfennig (wie Anm. 38), STASIEWSKI, Untersuchungen (wie Anm. 7), SAPPOK, Anfänge (wie Anm. 27), QUILUS, Königin Hedwig (wie Anm. 44), LUDAT, Bistum Lebus (wie Anm. 60), DERS., Anfänge (wie Anm. 12), RHODE, Ostgrenze (wie Anm. 41), KURRAS, Kronenkreuz (wie Anm. 100), WARNKE, Anfänge (wie Anm. 65).

¹³⁸ Vgl. Anm. 80.

¹³⁹ Vgl. Anm. 56.

¹⁴⁰ Vgl. Anm. 94.

¹⁴¹ So etwa bei FRIEDRICH HEIDELCK: Das Deutschtum in Pommerellen und Posen, in: Deutsche Blätter in Polen 4 (1927), S. 221–258, für das Posener Gebiet S. 231–237; KESSELRING, Humanismus und STARKAD, Vom deutschen Kultureinfluß (beide wie Anm. 92); LATTERMANN, Mittelalterliches Deutschtum (wie Anm. 53); LÜCK, Deutsche Aufbaukräfte (wie Anm. 59); DERS. (Hrsg.), Deutsche Gestalter (wie Anm. 45); MASCHKE, Zur Kulturgeschichte (wie Anm. 51); DERS., Das mittelalterliche Deutschtum (wie Anm. 52); MAYDELL, Städtewesen (wie Anm. 66).

¹⁴² Etwa für die Christianisierung KAGE, Einiges (wie Anm. 84), und SAPPOK, Deutsche Aufbaukräfte (wie Anm. 86), für die Krakauer Bevölkerung die Aufsätze von FRANZE (wie Anm. 70), für die Siedlungsgeschichte etwa KUHN, Deutsche Siedlungen (wie Anm. 54), oder für die Handelsgeschichte PAPRITZ, Der deutsche Kaufmann (wie Anm. 62).

¹⁴³ Wie etwa Oskar Kossmann, Walter Kuhn oder Walther Maas.

schreibung am sichtbarsten überwunden werden konnte und das entsprechend beispielhaft für den volksgeschichtlichen Forschungsansatz aufgefaßt wurde.

Am Ende dieser Betrachtungen ist darauf hinzuweisen, daß sich eine Fülle von Arbeiten, die der deutschen Ostforschung zuzurechnen sind, nicht auf das Gebiet des mittelalterlichen Polen, sondern auf Randgebiete wie Schlesien oder das Gebiet des Ordensstaates beziehen, für die das Profil und die wissenschaftliche Ausprägung des Ostforschungskonzepts eigens geprüft werden müßte.

Abschließend soll versucht werden, die obigen Befunde zur mediävistischen deutschen Polenforschung und zur Stellung der deutschen Ostforschung hierin zusammenzufassen.

Es lassen sich unter der Fülle der Beiträge, die sich auf das mittelalterliche Polen beziehen, Arbeiten, die die Forschung zum und die Kenntnis des mittelalterlichen Polen befördert haben, unterscheiden von solchen, die in weniger wissenschaftlich als politisch motivierter und interessierter Weise Aspekte thematisieren, die den deutschen Anteil an Hand von einzelnen oder allgemeinen¹⁴⁴ Fragen des polnischen Mittelalters herausstellen. Unter jenen wissenschaftlich umsichtigeren, forschungsrelevanten Arbeiten sind sowohl solche von Vertretern der allgemeinen Mediävistik und Landesgeschichtsschreibung und der osteuropäischen Geschichte zu nennen als auch solche von Vertretern der Ostforschung. Bei diesen fällt verschiedentlich auf, daß sich Äußerungen in „rein“ wissenschaftlichem Kontext von solchen in politisierten Rahmenbedingungen der Ostforschung in Methode und Tendenz deutlich unterscheiden.¹⁴⁵ Innerhalb des Forschungszusammenhangs der Ostforschung lassen sich wiederum seriöse beziehungsgeschichtliche Forschungen oder Arbeiten, die beispielsweise Quellenmaterial sprach-, siedlungs- oder bevölkerungsgeschichtlich analysieren, unterscheiden von Veröffentlichungen, die ausschließlich Interesse für Faktoren aufbringen, die doktrinär deutschumsgeschichtlich interpretiert werden.

Zeitlich und inhaltlich konzentrierte sich die deutsche Ostforschung auf die politische Geschichte und die Kirchengeschichte des früheren Mittelalters sowie auf die Siedlungsgeschichte des Hochmittelalters. Für das spätere Mittel-

¹⁴⁴ Gedacht ist hier an pauschalisierende Aussagen zur polnischen Geschichte, wie etwa, daß „die Slawen ... in der Frühzeit nie staatenbildende Kraft gezeigt (haben)“, es sei denn in „Anlehnung an das Deutsche Reich“ (ALBERT BRACKMANN: *Das Wesen der polnischen Geschichte*, in: *Unser Kampf in Polen. Die Vorgeschichte – Strategische Einführung – Politische und kriegerische Dokumente*, München 1939, S. 5–12, hier S. 7), weshalb Polens kulturelle Entwicklung als Geschichte der „deutschen Bauern, Bürger und Kaufleute“ und Künstler in Polen beschrieben werden kann (GERHARD SAPPOK: *Polens kulturelle Entwicklung*, ebenda S. 13–20, hier S. 14, 16).

¹⁴⁵ Beispielhaft sei hier auf die Arbeiten in den jeweiligen Zusammenhängen von ERICH MASCHKE und GERHARD SAPPOK verwiesen.

alter, die Zeit Kasimirs d. Gr. und die Jagiellonenzeit wurde fast keinerlei Forschungsinteresse entwickelt. In Veröffentlichungen zum 15./16. Jahrhundert herrscht eine formelhafte Betonung der Bedeutung deutscher Einflüsse vor.

Die Antwort auf die Frage danach, was von der mediävistischen deutschen Polenforschung der etwa fünfzig Jahre von 1918 bis 1970 wissenschaftlich Bestand hat, wird kaum Beiträge nennen, die der historischen deutschen Ostforschung im engeren Sinn zuzurechnen sind. Die wichtigsten Arbeiten dieser Forschungstradition stammen von disziplingeschichtlichen Außenseitern wie Oskar Kossman n und Walter Kuhn. Im übrigen wird jedoch eher an Arbeiten zu denken sein von Wissenschaftlern wie Herbert Ludat, Heinrich Felix Schmid oder Bernhard Stasiewski, die durchweg nicht dem Ansatz der Ostforschung verpflichtet waren.

Summary

Images and notions of the German "Ostforschung" concerning Polish history in the Middle Ages

This article examines German research papers on medieval Poland published between 1918 and 1970 with regard to the most important subject areas. In the field of political history, particular attention was paid both to the genesis of the Polish state in the 10th century and to aspects of the German-Polish relationship in the high Middle Ages. The focus of economic and social history was mainly on the history of settlement (Ostsiedlung); here, the interdisciplinary concept of the *Ostforschung* (history, geography, ethnology) was applied to the most considerable degree. Apart from continuing its older research on Poznan, municipal history also produced studies on medieval Cracow. Research papers in the field of church history were primarily concerned with the establishment of the Polish church organization in the 10th and 11th centuries. In the early 1940s, Cracow was also the main object of research in art history.

Some authors of these publications were university teachers; more important, however, are those who either worked for research institutions devoted to the *Ostforschung* or were associated with the Poznan Historical Society (Posener Historische Gesellschaft). Of the eleven academic studies examined here only few clearly made use of the paradigmatic concept of the *Ostforschung* with its Germany-centred approach. Continuity and inspiration for further research can rather be attributed to those which were not committed to the *Ostforschung* in the narrow sense.